

Aktuelle Wehrfragen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **123 (1957)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-27215>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ALLGEMEINE SCHWEIZERISCHE MILITÄRZEITSCHRIFT

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Adressen der Redaktoren

Allgemeiner Teil: Oberstdivisionär E. Uhlmann, Neuhausen a. Rheinf. Zentralstr. 142

Militärwissenschaftliches: Oberstdivisionär G. Züblin, Küsnacht ZH, Buckwiesenstr. 22

Aktuelle Wehrfragen

Es ist verständlich, daß im Zeichen der Erdsatelliten, der Ferngeschosse und der Atomwaffen die *Kriegstechnik* in den Vordergrund der Wehrdiskussionen rückt. Die technische Entwicklung wird für jede Armee zur entscheidenden Voraussetzung ihrer Kriegstauglichkeit. Ein Heer, das auf dem Stand von 1957 beharren würde, wäre in einigen Jahren völlig veraltet. Keine Armee kann sich der Notwendigkeit entziehen, die Anpassung an das Atom- und das Raketenzeitalter vorzunehmen. Auch die schweizerische Armee kann nicht stillestehen. Für die Landesverteidigung gilt die Wahrheit, daß Stillstand Rückschritt bedeute, genau wie für jedes andere Lebensgebiet. Wir haben deshalb alle Anstrengungen zu unternehmen, um nicht hoffnungslos in Rückstand zu geraten.

Man hört heute vielfach den Einwand, daß es uns als *Kleinstaat* nicht möglich sei, mit der kriegstechnischen Entwicklung Schritt zu halten und uns eine moderne Rüstung zu leisten. Es wäre tatsächlich unverzeihliche Überheblichkeit, ja Einsichtslosigkeit, wenn wir Schweizer uns der Auffassung hingäben, wir könnten uns eine Rüstung nach dem Muster eines Großstaates leisten. Aber andererseits dürfen wir nicht in den gegenteiligen Fehler verfallen und uns einreden, wir müßten und wir könnten uns mit dem untersten Minimum einer Anpassung an die neuzeitlichen Kriegsbedürfnisse begnügen. Es gibt militärische Neuerungen, die wir nicht benötigen. Alle Rüstung, die dem offensiven Angriffskrieg dient, können wir beiseite lassen. Aber wir benötigen das, was uns im Atomkrieg eine Chance im

Kampf verschafft. Dazu gehören außer einer stärkeren und moderneren Flug- und Fliegerabwehrwaffe und feuerkräftigen, beweglichen Kampfverbänden auch Atomwaffen. Es darf an dieser Stelle einmal mit aller Eindeutigkeit auf die Tatsache hingewiesen werden, daß in *allen* militärischen Kreisen unseres Landes volle Einmütigkeit über die Notwendigkeit der Beschaffung *eigener Atomwaffen* besteht. In der Studienkommission der Schweizerischen Offiziersgesellschaft, die sich mit der Reorganisation der Armee befaßte, waren sich sämtliche Mitglieder, also sowohl diejenigen der Mehrheit wie der Minderheit, über die Dringlichkeit dieser Forderung vollkommen einig. Es herrschte auch Einmütigkeit darüber, daß sich die Schweiz die Entwicklung der Raketen und Fernwaffen für alle Waffengattungen nutzbar machen müsse, sobald die erforderlichen technischen Abklärungen erfolgt seien.

Alle diese Forderungen stellen an die schweizerische Kriegstechnik gewaltige Ansprüche. Man wird erkennen müssen, daß die gegenwärtig verfügbaren personellen und industriellen Kräfte nicht ausreichen, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Es ist auch offensichtlich, daß die heutige Organisation der Forschung und Planung nicht genügen kann, um die Riesenbedürfnisse der Zukunft zu bewältigen. Die schon mehrfach vertretene Forderung nach Schaffung einer *Planungsstelle für Rüstungsfragen*, die personell mit besten Fachleuten dotiert und mit den notwendigen Kompetenzen ausgestattet ist, erhält deshalb vordringlichste Aktualität.

Eine Überlegung dürfte heute schon wegleitend für unsere Rüstungsplanung sein: Die Schweiz wird nicht die Fähigkeit und Möglichkeit besitzen, alle benötigten kriegstechnischen Neuerungen selbst zu entwickeln und herzustellen. So wäre es illusionär, zu glauben, wir wären in der Lage, innert nützlicher Frist im eigenen Lande Atombomben und Fernwaffen verschiedener Art zu produzieren. Um uns die Atomenergie militärisch nutzbar zu machen, wären jahrelange Anstrengungen unter Aufwand von vielen hundert Millionen Franken erforderlich. Dies übersteigt unsere Möglichkeiten. Auf dem Gebiete der Raketen dürften für lange Zeit höchstens die verdienstvollen Vorarbeiten der Contraves AG. sowie der Hispano-Suiza im Sinne schweizerischer Entwicklungen auswertbar sein.

Wir müssen deshalb die Notwendigkeit erkennen, uns ausländische Erfindungen und Entwicklungen nutzbar zu machen. Wir haben bis heute immer und immer wieder im Ausland Waffen und Geräte angekauft, um unsere Rüstung auf der Höhe der Zeit zu erhalten, ohne daß wir damit unsere Neutralität beeinträchtigten. Auch in der Zukunft werden wir uns darum bemühen müssen, dasjenige Kriegsmaterial, das wir nicht im eigenen Lande herzustellen vermögen, frei und ohne Übernahme von Bindungen im Ausland zu erwerben.

Einmal mehr muß darauf hingewiesen werden, daß wir Gefahr laufen, infolge der immer durchdringenderen Technisierung der Armee die *geistige Seite unserer Wehrbemühungen* zu vernachlässigen. Das Material beginnt derart in den Vordergrund zu treten, daß der Mensch allzuoft in Vergessenheit gerät. Da die Technik mehr und mehr zum beherrschenden Faktor wird, setzt sich die Materie zwingend und bedrängend an erste Stelle. Die Armee besteht aber aus Menschen und auch bei weitestgehender Technisierung bildet der Soldat den wertvollsten und wichtigsten Teil, ja den lebenserhaltenden Kern der Armee. Deshalb muß die sorgfältige *Ausbildung* des Soldaten, muß auch die *Erziehung* ein Hauptanliegen unserer Wehrbemühungen bleiben.

Dieses Anliegen trat im Bestreben um die technische Ausgestaltung der Armee in letzter Zeit da und dort in den Hintergrund. Wir stellen beispielsweise fest, daß für die Ausbildung der Truppe bedeutend weniger Verständnis aufgebracht wird als für die materielle Rüstung. Sonst wäre es kaum möglich, daß man in Presse und Kundgebungen immer freudig für die Einschränkungen im Munitions- und Brennstoffverbrauch eintritt und mit fast hämischer Schadenfreude die Opposition gegen die Errichtung neuer Waffenplätze registriert. Es wäre an der Zeit, daß die schweizerische Öffentlichkeit sich vehement und überzeugt für die Schaffung neuzeitlicher Übungsplätze und den Ankauf neuer Übungsgebiete einsetzen und wehren würde.

An der Ausbildung und an der Erziehung der Truppe dürfen wir nicht sparen. Im schweren, vernichtenden Feuerhagel des modernen Krieges wird nur eine Truppe bestehen und standhalten, die geistig gesund und diszipliniert ist und die kriegsnahe ausgebildet wurde. Hierzu sind geeignete Ausbildungsmöglichkeiten notwendig.

Aber auch dort, wo Übungsräume vorhanden sind, unterliegt die Ausbildung allzu großen Einschränkungen. Die kriegsnaheste Schulung erfolgt zweifellos bei Übungen mit scharfer Munition. Die Gefechtsausbildung im scharfen Schuß bildet die beste Voraussetzung für die Angewöhnung an den Kampf. Diese Ausbildung ist aber dermaßen durch Vorschriften aller Art eingeengt, daß bei irgend einem Unfall der Übungsleiter immer der Schuldige sein muß. Ich rede keineswegs der Sorglosigkeit oder der Flüchtigkeit in der Vorbereitung das Wort. Im Militärdienst muß jede Übung – gleichgültig ob es sich um einen Fußmarsch, eine Motorfahrzeugfahrt, eine Gebirgsaktion, eine Flußübersetzung, eine Gefechtsübung mit blinder Munition oder um ein Scharfschießen handelt – seriös und gründlichst vorbereitet sein, um Unfallgefahren nach Möglichkeit auszuschließen. Aber bei *militärischen Übungen* läßt sich das *Risiko* so wenig vermeiden wie beim zivilen Straßen- und Bahnverkehr, bei Bauarbeiten oder andern zivilen Beschäfti-

gungen. Überall kann bei bester Vorbereitung und größter Vorsicht etwas passieren, weil immer menschliche Schwäche und menschliches Versagen mitbeteiligt sind.

Wie aber reagiert im allgemeinen die Öffentlichkeit auf militärische Unfälle? Selbst wenn sich Hunderte von Verkehrsunfällen ereignen, regt sich die öffentliche Meinung nicht auf. Man hat sich mit dem Risiko des Straßenverkehrs abgefunden. Wenn auf Arbeitsstätten Menschen tödlich verunglücken, wird dies als tragisches, aber an sich begreifliches Ereignis hingenommen. Wenn aber aus dem Militärdienst ein Unfall gemeldet wird, setzt unverzüglich scharfe Kritik und der Vorwurf des Versagens gegenüber den Verantwortlichen ein. Das verschiedene Maß der Beurteilung ist offensichtlich.

Man sollte nie und nirgends vergessen, daß militärische Ausbildung nur dann der Schulung für den Ernstfall dient, wenn sie dem realen Kampfgeschehen irgendwie Rechnung trägt. Auf einem Fußballplatz oder in einem Kindergarten kann man keine gefechtsnahe und kriegswirkliche Ausbildung betreiben. Bei einer Schulung unserer Truppe, die unsere Kriegstauglichkeit fördern soll, wird deshalb immer ein gewisses Risiko eingeschlossen sein. Der Schweizersoldat wäre übrigens der erste, der eine fade, zimperliche Ausbildung als unwürdig und unwirklich ablehnen würde. Er weiß am besten, daß er für seinen Einsatz im Ernstfall, für den Zeitpunkt, da «es gilt», eine ernsthafte und eine Ansprüche stellende Ausbildung benötigt.

Es werden sowohl die Verantwortungsfreude der Kader wie die Kriegstüchtigkeit der Truppe ernstlich beeinträchtigt, wenn das Risiko bei der militärischen Ausbildung nicht sachlich und loyal in Rechnung gestellt wird. Ein Umdenken in dieser Sache liegt im Interesse der Schlagkraft der Armee und damit auch des gesamten Volkes. U.

Atomare Strategie

Von Dr. Ihno Krumpelt

Seitdem es Kriege gibt, ist es das Ziel der militärischen Führung gewesen, den Gegner durch Vernichtung seiner Streitkräfte wehrlos zu machen. Das Mittel zur Erreichung dieses Zieles ist von jeher die Schlacht gewesen.

Unser Jahrhundert ist ein Jahrhundert der Technik. Die Technik hat die Formen unserer Lebensführung von Grund auf gewandelt. Der Motor in all seinen zahlreichen Erscheinungsformen beherrscht das Bild unserer Tage. Die Technik hat auch den Formen des Krieges den Stempel ihres Wesens aufgedrückt.